

Filmtherapie – ein anschaulicher Weg zum Sinn

1 Film und Wahrhaftigkeit

Ob uns das Leben sinnvoll erscheint, hängt allein von unserem Welt-Bild ab, von dem, was wir sehen und wie wir es empfinden, und nicht von irgendwelchen Theorien darüber, deren Logik wir uns einzureden versuchen.

Wenn wir leiden, wird uns kein Argument vom Gegenteil überzeugen, und wenn wir glücklich sind, kann kein Satz dieses Gefühl bestreiten.

Für ein gutes Leben sprechen dieselben Gründe wie für einen guten Film: seine Bilder und ihre Wahrhaftigkeit.

Oft empfinden wir die Bilder als verlogen oder trivial, als kalkulierten Effekt oder öde Kopie der Realität, wir fühlen uns billig unterhalten oder plump belehrt und bereuen es, unsere Zeit so sinnlos vergeudet zu haben.

Aber manchmal passiert es uns auch, dass wir mitten ins Herz getroffen sind: ein Film berührt uns so stark, dass wir es nie mehr vergessen können.

Dann sind wir nicht länger nur Zeugen spektakulärer Szenen, die uns daran erinnern, was unter Menschen denkbar und möglich ist, sondern es kommt uns vor, als schauten wir die Wahrbilder des eigenen Lebens.

Wir begegnen den Personen auf der Leinwand, als seien es Facetten des eigenen Ich, wir erkennen an ihnen wieder, was uns selbst geschah.

Woran das liegt, was nötig ist, damit es möglich wird, lässt sich nicht vorhersehen und hat für jeden andere Gründe.

Aber es genügt uns zu wissen, dass es sich einmal ereignen konnte. Seitdem sind wir für immer auf dem richtigen Weg.

Und diesmal nicht, weil wir es hoffen, weil es nach allem, was war, logisch und naheliegend sein sollte, sondern weil wir in diesen Bildern das eigene Leben atmen: weil dieses Gesicht weiß, wie uns zumute ist.

Allenfalls lässt sich beschreiben, wie wir danach die Welt empfinden, aber niemals wäre genau zu begründen, warum es uns gerade so widerfuhr. Und das macht den wesentlichen Unterschied aus.

Für uns ist alles verändert, wenn sich eine Wahrheit offenbarte, endlich haben wir das Gefühl, dass die Bilder uns an die Wirklichkeit binden. Und alles, was in ihrem Licht widerfährt, erscheint uns wie ein Beweis für die Ewigkeit. Diese Momente sind selten und kostbar, ihre Harmonie ist immer bedroht, und das Zusammenspiel all der verschiedenen Kräfte, die sie erzeugen, für uns unergründlich.

Und doch können sie jederzeit begegnen, verbirgt sich hinter jeder Erfahrung eine mögliche Erkenntnis: ein Blick - und die Liebe bricht aus.

Voraussehen lässt sich allenfalls, was ihrem Glück hinderlich wäre, welche Umstände es unwahrscheinlich machen und sein Empfinden bereits im Ursprung zerstören. Aber niemals vermögen wir etwas für das Glück zu tun, als aufmerksam und bereit zu sein.

Wir können uns über einen Film informieren, bevor wir ins Kino gehen, und danach unsere Entscheidung treffen.

Wenn wir wissen, wovon er handeln wird, zu welcher Zeit und in welcher Umgebung er spielt, wer der Regisseur und die Hauptdarsteller sind - sofern wir die schon aus anderen Filmen kennen -, von wem die Musik stammt und in welchem Land er produziert wurde, dann haben wir Anzeichen dafür, ob ein Film uns überhaupt interessieren könnte, und vielleicht eine Vermutung, dass er uns gefiele. Aber wie er tatsächlich auf uns wirkt, erfahren wir erst, wenn wir seine Bilder sehen. Und so sehr wir auch vorher schon darauf eingestimmt waren, bereit, sie zu mögen und ganz konzentriert auf ihre Sprache zu achten, so sind wir doch außerstande, einen Film zu lieben, wenn er uns nicht ergriffen hat.

Vielleicht fühlten wir uns angeregt, nachdenklich gestimmt oder gut unterhalten, waren beeindruckt von seiner handwerklichen Perfektion, von der Musik, der Ausstattung oder der Glaubwürdigkeit eines Schauspielers - doch erst wenn ein Film

verzaubert, wird er zu einem Teil von uns, erst die Erschütterung des Glücks macht ihn unvergesslich.

Dabei kann es nur eine einzige Szene sein, eine Geste, ein Blick, ein beiläufig gesprochener Satz, die so tief unter die Haut gehen, dass im Licht ihrer Wahrhaftigkeit der Film seine wesentliche Bedeutung für uns erhält. Und es ist nicht entscheidend, ob die Dramaturgie der Handlung auf genau diesen Moment der Erkenntnis ausgerichtet war, oder ob nur wir allein dieser Szene solchen Wert beimessen - für uns drückt sich in ihr das eigene Leben aus, und von da an bleiben ihre Bilder für immer im Gedächtnis.

Auch in einem schlechten, verlogenen Film findet sich manchmal ein wahrhaftiger Anblick - unfreiwillig und jäh herausragend, weil er plötzlich eine ursprüngliche Sehnsucht verriet -, so wie es möglich ist, dass wir an einem bedrückend hässlichen Ort durch irgendeinen flüchtigen Eindruck an die Schönheit erinnert werden.

Aber dann bleibt nur dieses eine Wahrbild zurück, und der Film oder der Ort versinken wieder ins Nichts ihrer Bedeutungslosigkeit.

Waren wir jedoch in der Handlung und den Bildern eines Films ohnehin schon geborgen wie in einer eigenen, vertrauten Welt, blieben wir fasziniert von einem Augenblick zum anderen, dann behalten wir den ergreifenden Moment in der Erinnerung wie den Gedanken an einen Tagesausflug ans Meer während wunderbarer Ferien.

Ein großartiger Film und eine erfüllte Zeit wurden obendrein gekrönt von einem Blick ins Paradies. Und wieder zu Hause überkommt uns nur der eine Wunsch: wenn so nur das Leben für immer wäre...

2 Die Filmdeutung¹

Ein guter Film mag uns wie ein schöner Traum erscheinen, der uns am Morgen, nach dem Erwachen, so lebendig und wahr vorkommt, als habe sich alles in ihm auch *wirklich* so zugetragen. Und es fällt uns schwer, zu begreifen, das es sich dabei „nur“ um Bilder und Geschichten unseres *Unbewussten* handelte, die sich da so anschaulich in uns verdichtet haben, dass wir sie für die Zeit des Traumes für unser Leben halten konnten.

Je intensiver uns sein Inhalt später noch verfolgt, die Eindrücke und Situationen darin uns verwirren oder gar verstören, oder auch begeistern und beglücken, vielleicht beunruhigend oder erschütternd wirken, uns jedenfalls so leicht nicht mehr aus dem Sinn gehen, desto eher werden wir uns mit einem Traum auseinandersetzen wollen und sein Geheimnis zu ergründen versuchen.

Wir erahnen seine tiefe Bedeutung und eine verborgene Botschaft, die nicht übergangen und ungehört bleiben, sondern vernommen und verstanden sein wollen. Es ist, als spräche der Traum gerade deshalb in solchen Rätselformen und kleide sich in eine so phantastische, faszinierende Gestalt, dass wir unweigerlich in seinen Bann geraten und geradezu hinsehen „müssen“: ihm wenigstens einen Teil jener Energie und Geduld zu widmen, die unser unbewusster, *träumender* Geist aufgebracht hat, unser Dasein in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

Ein Film dagegen verlangt von uns - wie alle Kunst - noch eine ganz andere Bereitschaft, sich auf ihn einzulassen, sobald wir uns erst einmal entschieden haben, ihm Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Er ist eben *kein* Traum, mag er manchmal auch noch so phantastisch anmuten, bezaubern oder in eine träumerische Stimmung versetzen, sondern ein *bewusst* geschaffenes Werk vieler Beteiligten, die ihre Gedanken, Gefühle, Ideen, Stimmungen, Talente, Fähigkeiten, Lebenserfahrungen und Sehnsüchte in ein gemeinsames Projekt fließen lassen, das jedem Menschen, der sich dann als „Rezipient“ dem Film auszusetzen bereit ist,

¹ Vorwort aus dem Buch des Autors mit dem Titel „*Die Filmdeutung als Weg zum Selbst*“

einen ungeheuer komplexen „Weltentwurf“ darbietet, der den Betrachter womöglich zugleich mit der Filmbotschaft auch über sich selbst aufzuklären vermag.

Galt für FREUD der Traum als „Königsweg zum Unbewussten“² (Freud 1987: 32), soll hier die Kunstform Film als eine „Hauptstraße zum Sinn“³ (Frankl 1994: 242) vorgestellt werden, als ein Mittel der bewussten Erkenntnis unseres Selbst und seiner existentiellen Bestimmung.

Dabei ist nicht von Filmen die Rede, die auf Effekte abzielen und vor allem der Unterhaltung dienen wollen, sondern von Filmen, die von *Werten* und *Idealen* inspiriert sind und sich der *Wahrhaftigkeit* verpflichtet fühlen. Filme, die entstanden sind, weil sie eine Geschichte zu erzählen haben, die genau nach ihrer Form verlangt hat: weil sie Gefühle, Stimmungen, Seelenzustände und Geisteshaltungen „abbilden“ wollen und auszudrücken versuchen, die einen wesentlichen Ausschnitt oder eine bedeutsame Dimension menschlicher Existenz vermitteln, so dass sie, wenn ihr Lebensfunke überspringt und sich ihr Sinn erschließt, beim Zuschauer einen bleibenden Eindruck hinterlassen, der ihn zum Nachdenken anregt und zur Selbsterkenntnis führen kann.

Wenn sich die Gefühlszustände, Bewusstseinslagen und Geisteswelten eines Films und seiner Schöpfer mit unseren eigenen berühren - Drehbuch, Regie, Kamera, Schnitt, Musik, Ausstattung und Schauspielkunst (um nur die wichtigsten zu nennen) mit denen eines Betrachters korrespondieren -, wenn ein Film unsere Innenwelt erreicht und wir gleichsam in und mit seinen Figuren und deren Schicksalen zu leben beginnen, uns empathisch mit ihnen verbunden fühlen, dann beginnt womöglich ein Prozess, der uns erweitert, verwandelt und dem Sinn unseres Daseins näher bringen kann.

Obwohl weltweit von Unzähligen wahrgenommen, wie jede Massenkultur, hat doch

² Wörtlich heißt es bei FREUD: „Die Traumdeutung ist in Wirklichkeit die Via regia zur Kenntnis des Unbewussten, die sicherste Grundlage der Psychoanalyse“.

³ FRANKL sprach von den Wertebenen des Menschen (*Schöpferische Werte/Erlebnismwerte/Einstellungswerte*) immer wieder als von den „Hauptstraßen zum Sinn“

ein Film zugleich auch seine spezielle, einmalige, unersetzbare, individuelle Bedeutung nur für diesen einen bestimmten Zuschauer in diesem besonderen Moment ihres Zusammentreffens. Schon morgen, ja schon in der nächsten Stunde nimmt derselbe Mensch am selben Film noch etwas anderes wahr, weil er in jedem Augenblick ein anderer ist, weil sich in jeder Situation seiner Existenz so viele äußere und innere Einflüsse zum „Jetzt“ seines aktuellen Bewusstseins verbinden, dass dieselbe Geschichte sogar im selben Menschen immer auch an jemand anderen rührt und ihn gerade deshalb mit jedem Wiedersehen auffordert, die neue Wahrnehmung mit allen bisherigen zur Einheit seiner Identität zu verbinden.

Entdeckt schon beim *einzelnen* Betrachter ein Mehr an Aufmerksamkeit und ein wiederholtes Sehen in einem so komplexen Werk vieler Individuen, wie ein Film es ist, immer neue wesentliche Aspekte, die vorher unbeachtet blieben, wird erst recht derselbe Film für das Leben vieler verschiedener Menschen ganz unterschiedliche Bedeutungen und Interpretationen hervorrufen können.

Gerade dieses Phänomen lässt einen Film für die psychotherapeutische, *existenzanalytische* und *existenzerhellende* Arbeit so überaus fruchtbar erscheinen und hat auch die weltweite Verbreitung und Popularität dieses Mediums als einer modernen Form des Kunstmärchens befördert.

Wie die Träume uns *unbewusste* Dimensionen vor Augen führen und sich zur Deutung anbieten, erreicht ein Film uns - mit Bildern, Worten, Blicken, Gesten, Bewegungen, Tönen, Zeitsprüngen, Musik...- auf vielen Ebenen gleichzeitig - über alle Sinne, die er anspricht, und zudem immer noch über den wachen, aufmerksamen *Geist*, der an dem Geschehen auf der Leinwand immer auch bewusst beteiligt ist und es mehr oder weniger spontan und assoziativ mit Phänomenen, Situationen, Gefühlen und Gedanken seiner eigenen Lebenswirklichkeit verbindet und vergleicht.

Unser Geist auf der *Suche nach Sinn* entdeckt in jedem bewussten Erleben - auch seiner unbewussten Seelenzustände - Möglichkeiten der Erkenntnis als Wege zur Wahrheit, und ein Film birgt da - wie alle Kunst, nur wesentlich komplexer - derartige Reichtümer *existentiell bedeutsamer* Zusammenhänge - *psychologischer*

und *philosophischer* Natur, ebenso individuell wie übertragbar -, dass er endlich einmal unter diesem Aspekt beleuchtet zu werden verdient.

Diese Arbeit unternimmt einen ersten systematischen Versuch, nicht nur *philosophische Filmkategorien* zu beschreiben, nach denen sich die erzählten Geschichten einer wesentlichen Grundform zuordnen lassen, weil sie eine Hauptdimension menschlicher Existenz besonders beleuchten und thematisieren, sondern sie will vor allem *Kategorien einer Filmdeutung* entwickeln, die es dem Betrachter ermöglichen, einen Film nach seiner psychologischen und (existenz)philosophischen Substanz deuten und beurteilen zu können.

Indem sich ein Film in seiner behandelten Thematik *symptomatisch* zu erkennen gibt und in seiner *inneren Dynamik* als ein wesentlicher Ausschnitt menschlicher Lebenswirklichkeit erfahrbar wird, kann er einen aufmerksamen Betrachter zum Verstehen vergleichbarer Zusammenhänge seines eigenen Daseins befähigen und dazu beitragen, dessen Existenz im Hinblick auf ihren ureigenen Sinn zu erhellen.

Gute Filme sind wie klare Spiegel unserer Seelen und unseres Geistes: unserer Ängste und unserer Hoffnungen, unserer Verzweiflung und unserer Zuversicht, unserer *Sucht* nach Erlösung und unserer *Sehnsucht* nach Sinn.

Indem wir im Film *Wahrhaftigkeit* von Lüge und Kitsch zu unterscheiden lernen, *Kriterien* dafür finden, wie wir ihn angemessen würdigen können und was wir von ihm - als einem Kunstwerk - erwarten dürfen, und indem wir zugleich Maßstäbe - *Kategorien* - entwickeln, nach denen sich seine Wahrhaftigkeit erkennen und beschreiben lässt, kommen wir über uns selbst, als Zuschauer, dem Sinn unserer Existenz auf die Spur.

Der richtige Film zur richtigen Zeit vermag mir zu zeigen, wer ich war, wer ich bin, oder wer ich womöglich sein könnte, wenn ich *begreife*, was er mir sagen will, und *beherzige*, wozu er mich aufzufordern versucht.

3 Die Bedeutung der Kunst für das Leben

Ob ein Film Medium der (Selbst-)Erkenntnis sein kann, ist nur vom einzelnen Zuschauer zu entscheiden, und jeder wird eigene Beispiele für oder wider anführen, je nachdem, an welche Kinoerlebnisse er sich erinnert.

Wer diese Ausdrucksform lediglich als ein reines Unterhaltungsmittel betrachtet, das, wie realistisch auch immer, jedes Mal bloß eine fiktive Geschichte inszeniert, die daher mit der eigenen Existenz nichts oder nur zufällig zu tun hat - ein Vorbehalt, der sich jeder Kunst gegenüber einnehmen lässt, wenn einer sie lediglich für eine bestenfalls in sich stimmige Kompensation der Wirklichkeit hält -, wird solange nicht vom Gegenteil überzeugt sein, bis er nicht wider Erwarten einmal plötzlich so sehr ergriffen ist, dass er sich selbst als einen Teil der Geschichte empfindet.

Vielleicht hat er ja bisher immer die falschen, berechnenden, unwahrhaftigen Filme gesehen, vielleicht war jedoch auch seine innere Abwehr so stark und sein eigenes Bild von der Welt so notwendig für ihn, dass er sich jede mögliche Übertragung im Ansatz schon versagen musste, bis er sich eines Tages mit einer Wahrheit konfrontiert sieht, vor der er die Augen nicht mehr länger verschließen kann.

Über die Wurzeln einer verzerrten Wahrnehmung soll hier nicht spekuliert werden, ebenso wenig, wie es darum geht, die potentielle Wahrhaftigkeit des Mediums allgemein zu beweisen, was selbst mit einer noch so genauen Filmanalyse nie gelingen könnte. Wenn die Möglichkeit durch Film vermittelter Selbsterkenntnis begründet werden soll, kann das immer nur vor dem Hintergrund seiner selbst - persönlich - erfahrenen Bedeutung geschehen.

Die Erfahrungsdimensionen eines bestimmten Films werden sich immer nur im Zusammenhang mit der *Glaubwürdigkeit* der jeweiligen (Film-)Sprache erschließen lassen. Beides muss zusammentreffen, damit wahre Erkenntnis sich ereignen kann, wie in der Liebe bedarf es eines gegenseitigen Gebens und Nehmens, wenn sie

gelingen soll: der Zuschauer schenkt dem Film - allgemeiner: der Rezipient einem Kunstwerk - seine Aufmerksamkeit; der Film beziehungsweise die an ihm Beteiligten - allgemeiner: die oder der Künstler - bemühen sich um einen aufrichtigen Ausdruck einer für sie gültigen Wahrheit, die sie auszudrücken versuchen, um dem Zuschauer (Rezipienten) dessen Erkenntnis zu ermöglichen.

Mehr als ein beiderseitiges Bemühen umeinander steht nicht in unserem Ermessen, weder für die Erkenntnis noch für die Liebe gibt es eine Garantie oder auch nur benennbare Voraussetzungen. Aber wenn sich im passenden Moment die Richtigen begegnen, wenn die eigene Zeit für die Erkenntnis reif ist, kann sich ein Wunder ereignen.

Das mag pathetisch klingen, aber recht besehen geschieht genau das, wenn ein Kunstwerk oder ein Mensch unsterblich werden, indem ihre Bedeutung in unserem Leben für immer fort dauert. Auch diese tiefe Erfahrung ist unersetzbar und kann nicht stellvertretend gelten, aber das Beispiel mag zeigen, dass es möglich ist: dass es Filme wie Menschen gibt, die ganz und gar (zu) uns gehören - nicht einem einzelnen allein, aber jedem, der sein Schicksal in ihnen wiedererkennt. Das gelingt manchmal mehr, manchmal weniger, oft nur in wenigen kostbaren Augenblicken, und sehr selten ohne jede Einschränkung, aber wenn immer es geschieht, kommen wir uns selbst auf die Spur.

In jedem Moment, da wir uns auf ein Kunstwerk einlassen und seine Bedeutung zu uns spricht, begegnen wir zugleich dessen Schöpfer (jedem, der daran mitgewirkt hat) und fühlen uns in seiner Liebe geborgen.

Wir müssen einander nicht begegnet sein, um uns zu verstehen, der Zuschauer erlebt das Werk, für das der Künstler sich einen aufmerksamen Zuschauer gewünscht hat. Dabei sind wir uns nah wie nur Liebende, die dasselbe Ziel vor Augen haben: einander unverstellt zu erkennen.

4 Logotherapie und Film⁴

Eingeleitet von ein paar kurzen Ausschnitten wurden die Teilnehmer auf die *Magie des Films* eingestimmt - auch zur Erinnerung an eigene bewegende Momente, die wir alle dieser faszinierenden Kunstform verdanken.

Wie bei kaum einem anderen künstlerischen Ausdruck verbergen sich gerade im (Spiel-)Film ungeahnte Reichtümer der *Erkenntnis*: er spricht uns, mit nahezu allen Sinnen gleichzeitig, im Kopf *und* im Herzen an, und weil - vom Drehbuch bis zum Schnitt - so viele Menschen mit ganz unterschiedlichen Ausdrucksweisen daran beteiligt sind, gehen auch ebenso vielfältige Botschaften in ihn ein, die zudem noch jeder Betrachter mit „eigenen Augen“ entziffert.

Die komplexe Filmsprache erfordert eine ganz besondere Art der Aufmerksamkeit, aber wenn wir unter ihrer Oberfläche zu lesen lernen, stoßen wir überall auf Spuren der menschlichen *Sehnsucht* nach *Sinn* und *Transzendenz*, und wir erkennen in den Geschichten und Personen auf der Leinwand das eigene Schicksal wieder.

Daher eignet sich dieses Medium ganz besonders für den therapeutischen Einsatz, sowohl im Einzelgespräch wie auch in der Gruppe.

Durch die auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig - körperlich, seelisch und geistig - einsetzenden Identifikations- und Übertragungsprozesse bieten sich vielfältigste Ansätze und Perspektiven für einen *existenzerhellenden* oder *psychotherapeutischen* Zugang - je nach Interesse oder Symptomatik eines Menschen.

Gehört der Film selbst, logotherapeutisch verstanden, der Dimension der *Erlebnismwerte* an (abgesehen von allen beruflich an ihm Beteiligten, denen er *schöpferischer* Lebensinhalt ist), werden in ihm potentiell alle drei Wertedimensionen thematisiert und in uns angesprochen, so dass auch, je nach

⁴ Open-Space-Workshop auf dem FRANKL-Kongress

Schwerpunkt eines Films oder Problematik des Betreffenden, die Auseinandersetzung damit aufgenommen werden kann.

Der Betrachter lernt *beiläufig* und zugleich durch seine *aktiv gelenkte* und *empathisch beteiligte* Aufmerksamkeit gegenüber der Filmgeschichte die eigene Wirklichkeit bewusst und verändert wahrzunehmen.

Dadurch erhält er womöglich einen neuen Zugang zur eigenen Biographie und den *problematischen Situationen* seiner Existenz, die im Gespräch über die (Film-) Inszenierung auch neue Perspektiven für die therapeutische Intervention eröffnen können: Wenn in einem Film die Heilkraft sinn- und werteorientierten Lebens anschaulich nachvollziehbar wird, kann ein *selbstdistanzierter* Betrachter in seiner geistigen Dimension den ganz persönlichen Sinnanruf vernehmen.

In der Diskussion mit den Teilnehmern wurden einige Schwerpunkte deutlich herausgehoben, die für eine logotherapeutische, sinnorientierte Arbeit mit Filmen besonders wesentlich erschienen:

- die Möglichkeit, mit dem *gemeinsamen* Betrachten und Analysieren von Filmen gleichsam eine *Schule der Wahrnehmung* zu schaffen, die in der Reizüberflutung unserer Zeit wieder *Aufmerksamkeit* und *Empathie* lehren kann,
- die Möglichkeit, insbesondere auch Kinder und Jugendliche über dieses Medium sehr gut ansprechen zu können,
- die Möglichkeit, durch jene *Selbstdistanz*, die durch Filmfiguren und -handlung im Zuschauer befördert wird, eher Zugang zu dessen eigener Problematik zu finden,

- die Möglichkeit, im Erlebnis *wahrhaftiger* Filme und deren sinnbezogener Aussagekraft, Trost, Ermutigung und die Erhabenheit des Schönen zu erfahren.

Die Teilnehmer beschrieben auch ihre eigenen Erfahrungen mit dem Medium Film, im privaten und beruflichen Rahmen, und alle waren sich des großen Potentials bewusst, das in einem sinnorientierten Gebrauch der „Filmsprache“ liegt.

Gerade im Bereich *Pädagogik* wurde hier von wertvollen Erfahrungen berichtet, aber auch im Rahmen der Paar- und Familientherapie, als Krisenintervention oder für das Gespräch mit Suchtkranken erwies sich das Medium Film bereits als wertvolles Arbeitsmittel.

Alle stimmten darin überein, dass es in nahezu allen Bereichen Einsatzmöglichkeiten gäbe und diese Ausdrucksform entsprechend genutzt werden sollte.

Es erscheint daher besonders wichtig, einen geeigneten *Kanon* zu erstellen, der es seinen Benutzern ermöglicht, Filme nach *thematischen* und *symptomatischen* Schwerpunkten geordnet, zielgerichtet und sinnvoll in ihrem jeweiligen Anwendungsbereich einsetzen zu können.

Der Vortragende ist Autor einer umfangreichen (bislang noch unveröffentlichten) Arbeit zum Thema⁵, die unter anderem auch einen *Katalog von 100 Spielfilmen* enthält, die ein sehr weites Spektrum von philosophisch und psychotherapeutisch relevanten Problem- und Fragestellungen eröffnen.

⁵ „Die Filmdeutung“

Literatur

Beicken, P. (2004). *Wie interpretiert man einen Film?*. Stuttgart: Reclam

Bliersbach, G. (2002). Die Therapie im Kinosessel. *Psychologie heute*. 02/02, 36-41

Blothner, D. (1999). *Erlebniswelt Kino – Über die unbewusste Wirkung des Films*. Bergisch Gladbach: Lübbe

Blothner, D. (2003). *Das geheime Drehbuch des Lebens – Kino als Spiegel der menschlichen Seele*. Bergisch Gladbach: Lübbe

Frankl, V. E. (1994). *Der Wille zum Sinn*. München: Piper (S. 242)

Freud, S. (1987). *Über Psychoanalyse*. In: ders., *Ges. Werke* Bd. 8, Frankfurt: Fischer (S. 32)

Hesley, J.W. & Hesley, J.G. (2001). *Rent Two Films and Let's Talk in the Morning: Using Popular Movies in Psychotherapy*. New York: Wiley

Mikunda, C. (2002). *Kino spüren – Strategien der emotionalen Filmgestaltung*. Wien: WUV Universitätsverlag

Thompson, K. (1997). *Wiederholte Zeit und narrative Motivation in ‚Groundhog Day‘*. In A. Rost (Hrsg.), *Zeit, Schnitt, Raum*. (S. 59-95). Frankfurt: Verlag der Autoren

Kontakt:

Dr. Otto Teischel
Beethovenstrasse 43
A-9020 Klagenfurt
teischel@chello.at
T + F: (0463) 500 165

Dr. Otto Teischel, geb. 1953, Philosoph, Psychotherapeut und Schriftsteller, arbeitete als Kleinverleger, Galerist, Buchhändler, Filmkritiker, Dozent in der Erwachsenenbildung und in einer eigenen Philosophischen Praxis.

Derzeit freiberuflich als Psychotherapeut (*Existenzanalyse & Logotherapie, Filmtherapie*) in eigener Praxis, als Mitarbeiter in der *Psychotherapeutischen Ambulanz* von *ProMente* Kärnten, als Filmtherapeut in der *REHA-Klinik für Seelische Gesundheit* und als Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Klagenfurt.